

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 8 (1918)  
**Heft:** 7  
  
**Rubrik:** Berner Wochenchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Frühlingsahnen.

Heut früh schon sang ein Vögelein,  
Ganz schüchtern, zart und leise,  
Vor meinem Kammerfensterlein

Die erste Frühlingsweise.  
Noch hält der Winter bei uns Raß,  
Der Raubreif klebt an jedem Ast,  
Sedoch mein sorglos Vögelein

Träumt schon vom nahen Sonnenschein.  
Es ahnt ihn in der kleinen Brust  
Den Lenz mit seiner Werbeluft  
Und läßt durch seine schlichten Vogel-

melodien  
Das ganze, große Frühlingsahnen ziehen.

Hed. Lang.



**Schweizerland**

Auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft wurde der von der Heerespolizei beigestellte Grenzschutz verstärkt und an einigen Orten, wie in St. Gingolph, eine neue Station eingerichtet. Die schweizerische Heerespolizei zählt gegenwärtig 600 Mann. Die Anmeldungen zu diesem Dienste sind stetsfort sehr groß. Zurzeit findet ein Instruktionkurs unter dem Kommando des Herrn Jost in Bern statt.

Ueber den Streif der Refraktäre und Deserteure in Niederweningen veranstaltet das Militärdepartement eine Untersuchung. Herr Gerichtspräsident Feuz in Zweisimmen ist mit der Führung derselben betraut worden. Wer sich von den Streifenden noch nicht freiwillig wieder zur Arbeit gestellt hat, wird polizeilich eingezogen.

Große Mengen getrockneter Kastanien sind aus Spanien eingetroffen, die vermahlen und den Konditoreien zur Herstellung von brotartigen Gebäck zur Verfügung gestellt werden.

27,453 Militär- und Zivildienstinternierte halten sich zurzeit in der Schweiz auf. Davon entfallen auf die Zentralstaaten 10,677 und auf die Entente 16,776. Außerdem beherbergen wir rund 20,000 Deserteure und Refraktäre, wovon 8000 Italiener, 6000 Deutsche, 2800 Franzosen, 2500 Oesterreicher und 1500 Russen.

Letzte Woche wurde der Regierungstatthalter von Lausanne, Herr Séchaud, tot in seinem Bureau aufgefunden. Eine Kugel hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Nach der sofort ein-

geleiteten Untersuchung seitens der Lausanner Gerichtsbehörden unterlag es bald keinem Zweifel, daß nur eine mit den Gewohnheiten und den Räumlichkeiten des Regierungstatthalters vertraute Persönlichkeit der Mörder sein könne. Als des Mordes verdächtig wurde darauf Herr Henri Lux, Sekretär des Ermordeten, verhaftet. Er entwickelte sich bald in Widersprüche und gestand schließlich die Tat ein. Er habe vor einiger Zeit Unterschlagungen gemacht, sagte er im Verhör aus, die von Herrn Séchaud entdeckt worden seien. Auf seine Bitte habe der Regierungstatthalter geschwiegen und ihm eine bestimmte Zeit gegeben, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, doch sei es ihm nicht gelungen, das Geld aufzubringen und so habe er beschlossen, den einzigen Mitwissenden aus der Welt zu schaffen. Die Mordtat erregt begreifliches Aufsehen in der Stadt Lausanne, umso mehr, als beide Personen stadtbekannte Leute sind.

Die schweizerische Postverwaltung teilt die Verrentung von sieben ausländischen Postdampfern mit, die alle schweizerische Post mit sich führten, die als verloren zu betrachten ist.



**Hans Blau, der bisherige Chef der eidgen. Kriegssteuerverwaltung,**

wurde vom Bundesrat zum Direktor der eidgenössischen Steuerverwaltung gewählt. — Die neue Verwaltung wird nicht weniger als 23 neue Beamte erhalten, für die das letzte Bundesblatt bereits die Ausschreibungen enthält.

Die schweizerischen Papierfabriken planen mit Hilfe der Banken für zirka 70 Millionen Franken Cellulose aus Schweden und Norwegen über Deutschland einzuführen, um ihre Fabrikate zu guten Preisen und zu einem Teil kompensationsweise ins Ausland zu liefern und dafür den Inlandsbedarf um so billiger decken zu können.

Wie die Revue zu berichten weiß, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Brot ration für den Monat März täglich herabgesetzt werden kann. Von den fünf Dampfern mit Brotgetreide, die uns von den Vereinigten Staaten unverzüglich hätten geliefert werden sollen, schwimmt erst einer. Die vier andern sind noch in der Verfrachtung begriffen.

Die befürchtete Sistierung der Generalabonnemente auf den Bundesbahnen auf den 1. März tritt, wie nachträglich bekannt wird, nicht ein. Dagegen hat die mit dieser Angelegenheit beauftragte Kommission beschlossen, die Neuausgabe der Generalabonnemente zu unterdrücken, die im Verkehr befindlichen aber in Kraft zu lassen. Den Inhabern von Abonnements wird auch nahe gelegt, der Lage Rechnung zu tragen und von ihren Abonnements mäßigen Gebrauch zu machen.

Am 11. März nächsthin wird die Bundesversammlung zur ordentlichen 14-tägigen Frühjahrsversammlung zusammentreten, um vor allem den neunten Neutralitätsbericht des Bundesrates entgegenzunehmen. Dann ist auch ein Entwurf betreffend die Kautionen der Versicherungsgesellschaften zu behandeln und die Revision von Artikel 95 der Bundesverfassung, um die Erhöhung der Zahl der Bundesräte zu erwirken. Außerdem haben die Räte zur Volksinitiative betr. die direkte Bundessteuer Stellung zu nehmen; dann harren immer noch der Erledigung: die Spielbank- und Staatsvertragsinitiative, die Vorlagen betr. das Automobilwesen, die Luftschiffahrt, die Einschränkung der Portofreiheit, die Tabaksteuer, die Förderung der nationalen Erziehung und die Mobilisationsrechnung pro 1914 und 1915. Als einzig neues Traktandum figuriert der Bericht des Bundesrates über die Verwendung des Alkoholzehntels pro 1916 durch die Kantone. Endlich sind 31 Motionen und 16 Postulate und 3 Interpellationen zu behandeln. Die Herren haben also Werg genug an der Kunkel.

Der Bundesrat hat die Einschränkung des Zugverkehrs auf den 1. März nächsthin beschlossen. Sie bedeutet gegen den bisherigen Verkehr eine Einschränkung von etwa einem Drittel. Der Schnellzugverkehr an den Sonntagen

wird vollständig aufgehoben, auch einzelne Personenzüge fallen aus, so daß für den Sonntag nur ein gewisser Notverkehr aufrechterhalten bleibt. —

Herr Minister v. Planta, der zurzeit in Bern weil, muß aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten in Rom zurücktreten. Er war schon letzten Sommer längere Zeit leidend und mußte aus diesem Grunde einen Urlaub antreten. Eine Wiederverwendung des verdienten Diplomaten steht zurzeit außer Frage. —

In der Presse werden Anstrengungen gemacht, um den Soldaten- und Offizierslohn zu erhöhen, da derselbe für die Friedenszeit ausgerechnet worden sei und nicht für diese Zeit der ungeheuren Teuerung. —



In den Zeitungen wird bitter darüber geklagt, daß wir keine geeigneten Anstalten für die Unterbringung jugendlicher Sträflinge besitzen, da die Anstalten Trachselwald für Knaben und Hindelbank für Mädchen in jeder Hinsicht ungenügend, mangelhaft und direkt schädlich für die jugendlichen Menschen seien. —

Die Kohlenfunde in Gondiswil nehmen einen Umfang an, welchen niemand erwartet hätte. Die Bohrungen dieses Winters haben auf einer Fläche von zirka 15 Hektaren große Lager von 3—5 Metern Mächtigkeit erschlossen, welche nach den Berechnungen wenigstens 300,000 Tonnen Braunkohlen von mittlerer bis sehr guter Qualität ergeben sollen. Mit der Ausbeute wird im nächsten April begonnen werden. —

Der mittelländische Schwingerverband hat zu seinem Präsidenten wiederum Herrn Samuel Mäder, den bisherigen, bestellt. Er beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres verschiedene Schwingübungen, zum Teil im Schwellenmätteli-Bern und auf dem Lande abzuhalten. —

Die alt-historische Hühnersuppe in Burgdorf, die letztes Jahr wegfallen mußte, wurde dieses Jahr am 9. Februar wieder ausgeteilt. Sie erinnert bekanntlich an einen im Jahre 1388 auf die Stadt versuchten Ueberfall, bei welchem die ehrsam Burgdorferinnen ihre Männer im Kampfe gegen den Feind unterstützten. Die Hühnersuppenfeier ward dann Jahrhunderte lang ein wichtiges Privileg der Burgdorfer Frauen. —

Die Behörden von Neltwald haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Dampferverkehr auf dem Brienzsee aufrechterhalten zu können. Vergebens. Seit letzten Montag fahren keine Dampfschiffe mehr und der idyllische Ort sieht sich vom Verkehr mit dem Unterland wieder abgeschnitten wie in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Post wird wieder per Räf hinaufgetragen. —

Der bernische Lehrerverein hat wegen ungerechtfertigter Nichtwiederwahl eines Lehrers die Schulklassen an der erwei-

terten Oberschule in Melchnau und eine Schulklassen in Seehof (Eran), Amtsbezirk Münstertal, gesperrt. Allen Mitgliedern des bernischen Lehrervereins ist bei Androhung des Ausschlusses verboten, sich auf diese Schulklassen zu melden. —

Die Bohrungen nach Kohlenlagern bei Buix bei Bruntrut sind bereits in die Tiefe von 600 Metern gedungen. Die gegenwärtig erreichten Schichten bestehen immer noch aus Hartfelsen, doch glaubt man, demnächst auf Gips und auf Salz zu stoßen, welche die Vorläufer der Kohlenschichten zu sein pflegen. —

Die Munitionsfabrikation im Berner Jura, wie in der Schweiz überhaupt, verfällt allgemein einer schweren Krise. Die Verträge wurden zum Teil nicht erneuert und bereits haben mehrere Fabriken im Jura den Betrieb eingestellt. Auch die große Fabrik „Tecla“ in St. Ursanne sieht sich genötigt, ihre Tore zu schließen und ihren annähernd 250 Arbeitern zu kündigen. Ähnliche Nachrichten kommen aus dem Wallis, wo in Martigny letzthin über 100 Arbeiter ihre Kündigung auf 14 Tage erhielten. —

In den Sälen der Gasthöfe zum Sternen und Bären in Worb findet in der Zeit vom 15. bis 18. März eine große kantonale ornithologische Ausstellung mit Verlosung statt. —

In Oberburg, wo man letztes Jahr zum ersten Mal die armen Schulkinder in die Ferien schickte und damit gute Erfolge und Erfahrungen gesammelt hat, wird ein Ferienversorgungsverein gegründet, dem jedermann beitreten kann, der einen Jahresminimalbetrag von Fr. 1.— bezahlt. —

Ein junger Jurassier, Paul Barth, in Bure (Berner Jura) will einen sehr einfachen und unsichtbaren Schutzapparat für unsere Armee erfunden haben, der im Kriegsfall große Dienste leisten soll. —

An die Stelle eines Stadtschreibers von Thun ist vom Gemeinderat unter 28 Bewerbern Herr Hans Büttikofer, gew. Notar und Gerichtsschreiber, in Wangen a. A., gewählt worden. —

Der Gemeinderat von Interlaken hat Frau Dr. Jenzer-Moser in die Sanitätskommission gewählt. Frau Jenzer, eine Bucherin, ist wohl die erste Frau, welche eines der Ämter antritt, die das neue Gemeindegesetz den bernischen Frauen zugänglich gemacht hat. —

Der bernische Kantonturnverein erläßt auch heuer einen Aufruf an die Jungmannschaft des Kantons zur Teilnahme am turnerischen Vorunterricht. Die Leitung der Sektionen des bernischen Mittellandes liegt in den bewährten Händen der Herren Hans Studer, Worb, Fritz Künzi, Münsingen-Bern, Fritz Müllener, Bern und Hans Meier, Bern. Bekanntlich hat der turnerische Vorunterricht zum Zweck, die Körper unserer Jünglinge zu stählen, sie zum Mut und Ausdauer und zur Gewandtheit zu erziehen, um sie für die Verteidigung des Vaterlandes in ernster Stunde, für die Wehrpflicht überhaupt zu ertüchtigen. Und solcher Jungmannschaft bedarf unser Land heute mehr denn je. Neben der Pflege des Körpers wird diejenige der geistigen Anregungen nicht vernach-

lässigt, Ausmärsche über Berg und Tal werden den Jüngling das Land lieben lernen, in dem er geboren und dem er angestammt ist. — Dem Land und Volk zu dienen in Not und Gefahr, so lautet der Werberuf für den kantonalen turnerischen Vorunterricht, dem sich recht viele Jünglinge anschließen mögen. Schr.

Montag den 4. März nächsthin wird der Bernische Große Rat zu seiner ordentlichen Frühjahrsession zusammentreten. Auf seiner Traktandenliste figurieren eine Anzahl neuer Gesetze und Dekrete. Aus den Vorträgen der Direktionen seien erwähnt: Volksbegehren für Erlass eines neuen Steuergesetzes, Bericht über die finanzielle Lage des Kantons, Verlegung des Lehrerinnen-Seminars Hindelbank. —

† Emil Würsten-Ruzzi (1854—1918),  
gew. Sekundarlehrer in Saanen.

Ein lieber Freund, ein edler Mensch und Bürger ist mit diesem Manne dahingegangen. — Einer kernigen, wohlangelegenen Bauernfamilie des schönen Saanenlandes entstammend, sollte der reichbegabte Emil Lehrer werden. Der damalige Geist des Seminars Muri-Stalden wollte ihm nicht bekommen, und als er eines schönen Sommertags aus eigenem, freiem Entschlusse bei Herrn Rüegg, Direktor des Staatsseminars in Münchenbuchsee, anklopfte, fand er dort Aufnahme und schrieb seinen Eltern, sie möchten ihre Briefe nunmehr an die neue Adresse senden. Ein bergfroher Kamerad, arbeitete er frisch und freudig mit uns und wurde seiner lieben Heimat im Ebnit ein tüchtiger Lehrer, der einige Zeit sogar an der Sekundarschule mit bestem Erfolg wirkte. Doch sein ausgedehnter Land- und Bergbesitz verlangte immer mehr nach einer ganzen Arbeitskraft, und sein beschaufliches, sinniges Wesen fand auch im innigen Verkehr mit der Natur Erlass für den Lehrerberuf. Seine ideale, künstlerische Gesinnung wußte er mit den Anforderungen der Wirklichkeit so schön in Einklang zu stellen, daß ihn das Vertrauen seiner Landsleute überall zu führender Mitwirkung heranzog. Trefflicher Land- und Alpwirt und Viehzüchter, war er zugleich Sekretär des Viehzuchtverbandes, Mitglied der Sekundarschulkommission und des Gemeinderats. Überall wirkte er mit vorbildlicher Treue, Gewissenhaftigkeit und mit dem Segen der praktischen Uneigennützigkeit. Eine Periode bekleidete er die Würde eines Grobratsmitgliedes, der er ebenso bescheiden wieder entsagte, als das Amt Saanen eines Mandats verlustig ging. Als eifriges und hervorragendes Mitglied der Schützen- und Sängergewelt, stellte er seine dichtende und malende Heimatkunst freudig in den Dienst der Volksgemeinschaft. Was er den Gefühlen der Talente entlockt, tönte hell und weich in den anmutigen Versen wieder, die er ihnen in Vater Rudolf Wehrens Original dem „Anzeiger von Saanen und Obersimmenthal“ schenkte. Mit seiner Gattin verband ihn eine glückliche Seelengemeinschaft, der nur die Kinderblume fehlte. Ein schlichtes Leben in der heimatlichen Tal- und Bergwelt, die er mit innigem Empfinden liebte,



war es ebenso reich in seiner gemüts- tiefen Innerlichkeit, als wohlthuend im Wirken. — Wo es hinzog? — Aus Erdenmüde zu den Sternen, Wo licht es naht aus Himmelsfernern. S. J.

In der Pulverfabrik Worblauen er- eignete sich am vorletzten Dienstag ein Brandausbruch, der, wenn er nicht so- fort entdeckt worden wäre, leicht zu ei- nem gewaltigen Unglück hätte ausarten können. Zum Glück befanden sich im Brandherd keine Sprengstoffe. Die Brandwache von Bern konnte schließlich mit Hilfe einiger Bewohner aus Worb- laufen des Brandes Herr werden. —



Der zirka 1000 Mitglieder zählende Zentralbeamtenverband der Stadt Bern wählte in seiner letzten Generalversamm- lung den bisherigen verdienten Präsidenten E. Studt zum Sekretär-Redaktor und das langjährige Vorstandsmitglied Hr. Hermann Salvisberg, Beamter des eid- genössischen Militärdepartements, zum Präsidenten.

In Bern ist letzte Woche eine Sektion des Verbandes Schweizerischer Köche zu- stande gekommen. An der Spitze der Sektion Bern steht Herr Lüdi, Wirt vom Café Central. —

Die diesjährigen schriftlichen Patent- prüfungen für Primarlehrer sind ange- setzt auf den 4. und 5. März, für Pri- marlehrerinnen auf den 6. und 7. März nächsthin. Die mündlichen Prüfungen im Oberseminar beginnen am 1. April und dauern bis 3. April, die mündlichen Prüfungen im Monbijou am 4. April und endigen am 6. April. Die Patent- prüfungen für Sekundarlehrer beginnen am 1. März an der Hochschule. —

In Bern ist eine Zentrale für Be- rufsberatungen ins Leben gerufen wor- den. Dem Aufruf des Initiativkomitees haben bis jetzt 214 Einzelpersonen, Fir- men, Vereine und Behörden der Stadt und des Kantons Bern Folge geleistet. Die gezeichnete Summe hat 2872 Fr. ergeben. Soll aber die Zentrale in nutz- bringender Weise in Betrieb gesetzt wer- den können, so erfordert das natürlich noch ein Vielfaches dieser Summe. Es ergeht daher an alle Private und Ver- eine, die bisher dieser Bestrebung noch fern geblieben sind, der Aufruf, ihren Beitritt zu erklären. Anmeldungen nimmt Herr Notar Wehrli, Bahnhofplatz 3 in Bern, entgegen. —

Am Gurten wurde anlässlich eines Spazierganges ein steinzeitlicher Fund in der Form eines kleinen Steinbeils ge- macht, das zirka 8 cm lang und 5 cm breit ist. Der Fundort liegt in der Nähe des Waberndorfes, beim sogen. Mätteli- gut. Es ist dies nicht der einzige Fund am Gurten, der auf die Steinzeit zurück- führt. Auch im Laufe des letzten Jahres wurde eine, jetzt im Historischen Museum aufbewahrte, hübsch gearbeitete Pfeil- spitze aus Feuerstein gefunden und ferner

ein sogenannter Schälenstein, ein Trant- opferaltar aus keltischer Druidenzeit. —

Als Abschluß der vom bernischen Hoch- schulverein veranstalteten populär-wissen- schaftlichen Vorträge sprach letzte Woche Herr Prof. Dr. Guggisberg im Groß- ratsaal über die körperliche und geistige Eigenart der Frau. Dem Vortrage folg- ten mit gespanntem Interesse sowohl zahlreiche Männer wie Frauen und ver- dankten am Schlusse dem Redner seine Ausführungen durch reichen Beifall. —

Der Bürgerturnverein Bern hat zu seinem Präsidenten Herrn Karl Maurer, Zollbeamter, und zu seinem Oberturner Herrn Fritz Beuchat, den bekannten Nationalfranzturner, gewählt. —

Der bernische Verein der Freunde des Jungen Mannes hat zu seinem Prä- sidenten Herrn Imboden, Sekretär des schweizerischen Finanzdepartements, ge- wählt. —

An Stelle des zurückgetretenen Dr. Lüdi, der bekanntlich auf die Schweize- rische Depeschenagentur übergesiedelt ist, wurde Herr Dr. Jäch, bisher Sekretär des Sanitätsdepartements in Basel, ge- wählt. —

In Bern zirkulierte letzte Woche das hartnäckige Gerücht, daß ein anarchisti- sches Komplott entdeckt worden sei, das mit dem in Zürich Ähnlichkeit habe. Hoffentlich ist das Gerücht nur infolge der allgemein herrschenden Nervosität des Publikums entstanden. Es heißt, auch die Stadtwache sei um ein Bedeutendes ver- stärkt worden, eine Vorsichtsmahregel, die allerlei vermuten läßt und ihre be- stimmten Gründe wohl haben wird. —

Der Spionagefall Röttschel wird in zirka 3—4 Wochen vor dem Divisions- gericht in Bern zur Verhandlung kom- men. —

Das bernische Publikum wird vor einem Schwindler gewarnt, der sich in der Stadt herumtreibt und Bestellungen auf eine Broschüre der Blindenanstalt Köniz entgegennimmt. Gewöhnlich wird ihm der Franken, denn soviel kostet die Broschüre, gleich bezahlt, und der Schwindel kommt erst an den Tag, wenn die betreffenden Personen bei der Blindenanstalt anfragen, wo denn die ver- sprochene Broschüre bleibe. —

Der französische Botschafter Beau in Bern wird auf Ende Februar von seinem Posten bei uns zurücktreten, um in Paris das Präsidium einer Kommission zu übernehmen, die sich mit den wirtschaft- lichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz nach dem Friedensschluß zu befassen hat. An seine Stelle kommt ein Herr Dutasta, der Sohn eines frühe- ren Bürgermeisters in Toulon, zurzeit höherer Beamter in Paris. Er ist 44 Jahre alt. Der Wechsel in der Botschaft wird in der wohlwollenden Haltung der französischen Regierung gegenüber der Schweiz keine Aenderung bedeuten. —

Die jungfreisinnige Partei der Stadt Bern hat in ihrer Versammlung vom 12. Februar als erste bürgerlich-politische Partei mit großem Mehr die Aufnahme der Frauen in die Partei beschlossen. — Letzte Woche berief der bernische Kauf- männische Verein die jüngeren Mitglieder zu einer Versammlung ein zur Bespre-

chung der Frage einer Trennung des Vereins von den Prinzipalen und Aus- gestaltung des ersten zu einer reinen Angestelltenorganisation. —

Die Infanterieschützen der Stadt Bern können dieses Jahr auf ein 25jähriges Bestehen der Gesellschaft zurückblicken. Sie wollen diesen Anlaß im Herbst dieses Jahres festlich begehen. Als Prä- sident pro 1918 amtet Herr Rud. Weber, Beamter der S. B. B. —

Wie verlautet, hat die städtische Polizeidirektion den Schaustellern die Frühjahrmesse auf der Schützenmatte wieder zugefagt, sofern bis dahin nicht schwere politische Hinderungsgründe ein- treten. —

Um dem Gedanken der Eröffnung einer Plankonkurrenz mehr Nachachtung zu verschaffen, hat die Buchdruckerei Bächler eine hübsch ausgestattete Bro- schüre unter dem Titel „Groß-Bern“ herausgegeben, die mit schönen Bildern und Plänen der alten Stadt versehen ist und allgemeines Interesse verdient. Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben. —

**Stadttheater.**

„Igerne's Schuld“ v. Max Pulver. (Wegen Platzmangel verschoben.)

Der bretonische König Uterpendragon liebt Igerne, die Frau seines Vasallen Gorlois, mit stürmischer Leidenschaft und begehrt sie zu besitzen. Der Zauberer Merlin verschafft ihm den Zutritt zu ihrem Lager; in der gleichen Nacht wird ihr Mann, der sich mit Racheabsichten ins königliche Zelt geschlichen hat, ge- tötet. Igerne wird so für den König frei; doch fühlt sie sich nicht mehr rein, seitdem sie erfahren hat, daß Gorlois in der gleichen Nacht gestorben, da sie den Fremden in der Gestalt ihres Man- nes umarmt hat. Erst wenn sich ihr der König entdeckt hat, wird sie des neuen Lebens an der Seite des heimlich Ge- liebten froh.

Das Stück hat Anklänge an Heb- belsche Tragödien; es strebt ihnen nach in der Sprache, im Stoff- und im Ideenkreis. Doch wenn Hebbels Kunst Erfüllung ist, bedeutet die Pulvers — soweit wir sie aus „Igerne's Schuld“ beurteilen können — nur ein Versprechen. Das Stück hat schwere Mängel. Es fehlt ihm die zwingende Logik. Merlins Auftreten ist innerlich nicht begründet, ebensowenig begreifen wir Igerne's „Schuld“. Ein Verschulden im Sinne der tragischen Schuld liegt nicht vor, darum kann auch, was da um Schuld und Sühne herum geredet wird, auf den Zuschauer keinen Eindruck machen. Nur mit einem Fuß schreitet der Dichter auf dem Boden der Allgemeingültigkeit; den andern schleppt er auf dem dürren Boden historisch-philologischer Vorstel- lungen nach.

Trotzdem war die Aufführung inter- essant. Dies vermöge einer sorgfältigen Inszenierung (Sr. Rehm), die die Stim- mungsschätze des Stückes sicher zu heben verstand (I. Akt!), und vermöge des ge- diegenen Spieles. A. Biberti, M. Con- rad und E. Rothlund in den Haupt- rollen sicherten dem Stück immerhin einen schönen Aktungserfolg. H. B.

## „Der Freischütz“.

Gleich mit der Ouvertüre stehen wir mitten in der herrlichsten Romantik; einer Romantik, wie sie sich in der Musik einzig bei Carl Maria von Weber, in der Malerei bloß bei Schwind findet. Solange es Menschen mit romantischer Sehnsucht gibt, solange wird der Freischütz auf dem Theater erhalten bleiben, trotzdem er von Auswüchsen der Romantik auch nicht ganz frei ist und an Unwahrscheinlichkeiten der Handlung nichts zu wünschen übrig läßt. Ein moderner Musiker wüßte ebenfalls die Grauen der Wolfschlucht mit ganz andern orchestrale Mittel zu schildern. Früher mochte es bei der Musik der Wolfschlucht dem Hörer mit kaltem Schauer über den Rücken gefräßt sein; heute sehen wir dem Spektakel mit ruhigerem Blute zu. Sind unsere Nerven schon so abgestumpft, daß es stärker Mittel bedarf, um uns wieder das Gruseln zu lernen?

Das Werk hat heute eine Art Wiedergeburt erfahren dank der Regie Carl Struwés, der das Werk eigenartig und selbständig anfaßte. Nicht zuletzt der Regie ist es zu verdanken, daß bei der Wolfschluchtscene auch bei dem ruhigsten Dichthäuter ein geheimes Grauen aufsteigt, selbst wenn er auch nicht mehr an den bösen „Samiel“ glaubt. Ueberzeugend wirkte allerdings auch der dämonische „Kaspar“ Lehneris, dem man von ferne schon anroch, daß er mit dem Teufel im Bunde steht.

Da auch die übrigen Rollen vorzüglich besetzt waren, kam eine recht erfreuliche Aufführung zustande, die von Kapellmeister Ernst Hohlfeld mit innigem Verständnis geleitet wurde. Webers Romantik steht ihm entschieden näher als die heißblütige Musik Verdis.

Als Gast sang Marguerite Durand das Mädchen. Die junge Sängerin, die schon hie und da bei Liebhaberaufführungen mitwirkte, überraschte durch ihr musikalisch und darstellerisch sicheres Auftreten. Sie verfügt über den jugendlichen Uebermut und die naive Grazie, die die Rolle des Mädchen kennzeichnen. Schw.

## Klavierabend Juliette Wihl.

An einem Klavierabend im Bürger ratsaal brachte die Brüsseler Künstlerin Juliette Wihl ein vorzüglich gewähltes klassisches Programm, dessen Werke von der Pianistin mit feinem musikalischem Empfinden und ohne virtuoson Aufwand vortrug. Sebastian Bach gewinnt zwar nicht immer durch die Liszt'sche Bearbeitung, umso mehr Anerkennung gehört der Wiedergabe des Präludiums mit Fuge. Durchsichtig und formvollendet spielte sie auch Beethovens „Bathétique“ und die feinen Chopin-Etuden.

Anhaltender Beifall lohnte die reife Künstlerin. Schw.

## Erstes Symphoniekonzert.

Die Bernische Musikgesellschaft veranstaltet neben den Abonnementskonzerten gegenwärtig noch fünf Extrakonzerte, in denen nur Werke von Beethoven, insbesondere dessen Symphonien, zur Ausführung gelangen sollen.

Der Auftakt zu diesen Konzerten hat am letzten Dienstag vielerheißend begonnen. Symphonie 1 und 5, sowie

das Klavierkonzert mit Orchester Nr. 4 standen auf dem Programm. Es war ein guter Gedanke, neben dem ersten Werk, das noch vielfach nach Haydn und Mozart hinweist, die herrliche 5. Symphonie in C-moll zu bringen, in der Beethoven in eigener Größe vor uns ersteht.

Den Klavierpart des Klavierkonzertes hatte der Berner Oskar Ziegler übernommen. Er ist uns kein Unbekannter mehr und seine Interpretation des nicht leichten Werkes hat uns bestätigt, daß er ein ernsthafter und talentvoller Künstler ist, der unsere Aufmerksamkeit verdient und dessen weitere Entwicklung wir mit Interesse verfolgen. Schw.

## Konzert des Männerchors Konfordia.

Am Sonntagabend fand in der Französischen Kirche das gut besuchte Konzert des Männerchors Konfordia statt. Volkslieder in einem guten Tonsatz bieten immer eine dankbare Aufgabe, und diese wurde von dem konzertgebenden Verein auch in vorzüglicher Weise gelöst. Der Vortrag verriet fleißige Arbeit und inneres Verständnis sowohl vom Leiter wie von den Sängern. Die schlichte ungekünstelte und doch formschöne Wiedergabe wirkten wohlthuend. In angenehmer Abwechslung im Programm sang Frau Roth zwischen den Chorliedern einige Solovorträge für Altstimme, in denen die Sängerin den Stimmungsgehalt der Lieder gut festzuhalten vermochte. Schw.

## Spielplan des Berner Stadttheaters vom 17.—24. Februar 1918.

Sonntag, 17. Febr., nachm.: „Die beiden Seehunde“, Lustspiel von Carl Rößler; abends: „Lohengrin“, Oper von Richard Wagner.

Montag, 18. Febr.: „Das vierte Gebot“, Volksstück von Ludwig Anzengruber.

Dienstag, 19. Febr.: „Wilhelm Tell“, Schauspiel von Friedrich Schiller.

Mittwoch, 20. Febr.: „Die Gärtnerin aus Liebe“, Komische Oper von W. A. Mozart.

Donnerstag, 21. Febr.: „La seconde Mme. Tanqueray“ (Franz. Gastspiel), von Robert d'Humieres.

Freitag, 22. Febr.: „Tristan und Isolde“, von Richard Wagner.

Samstag, 23. Febr.: „Boccaccio“, Operette von Franz v. Suppé.

Sonntag, 24. Febr., nachmittags: „Des Schmoder Lisi“, Berndeutsches Lustspiel von Otto v. Greperz (Heimat-schucktheater); abends: „Der Troubadour“, Oper von Giuseppe Verdi.

## Zum Josef Reinhart-Abend im Bürgerratsaal (13. Februar 1918).

Die Freistudenten haben ihren Freunden kurz vor Semesterluß noch eine große Freude bereitet, indem sie ihnen einen Josef Reinhart-Abend mit Vorlesungen des Dichters und Lieber-vorträgen dreier bedeutender Solokräfte boten. Es sei ihnen dafür herzlich Dank gesagt.

Josef Reinharts Poesie wirkt in ganz besonderem Maße durch das gesprochene Wort. Die feinen und feinsten Herzenstöne seiner Prosa und seiner Lyrik wollen in Lauten gehört, nicht erst aus den schwarzen Lettern des Buches überseht werden. Das Vorlesen tritt gerade bei seinem Dialektgeschichtlein mit seiner intimsten Wirkung in Kraft. Und erst noch, wenn der Vorleser es wie der Dichter selbst versteht, im Unterton er

Stimme ein verschmitztes Bublein oder ein struppiges Mädel, einen gutmütigen alten Papa von Schulmeister oder einen wohlmeinenden ehrwürdigen Pfarrer zu malen, daß man ihn leibhaftig vor sich zu sehen glaubt. Reinhart liest unterhaltlich vor. Das macht: er spricht aus seinem Vorlesen ein Begehren an den Zuhörer und Lengften, Wünschen und Begehren, den Kniffchen und Winkelzügen seinen Seppli heraus, das anstehend wirkt. Dazu kommt: den gemüts-warmen Humor, der wie mit goldenem Lichtchen Reinharts Prosa durchstrahlt, will man auf einem lieben Gesichte und aus freundlichen Augen bestätigt finden. Auch hier kommen wir bei Reinhart auf die Rechnung. — Der Dichter las eingangs ein köstliches schriftdeutsches Schulgeschichtchen aus einem ungedruckten Manuskript vor, dann aus seinem jüngsten Buche die schönste Partie der Novelle „Der Birnbaum“; dann die feine Dialektfäzse „Der Herr Pfarrer“ aus „Waldbogelzute“ und zum Schluß einige seiner neuesten „Liedli“, worunter das von den „zwei Stärnli“, dem irdischen und dem himmlischen, jedem Zuhörer in warmer Erinnerung bleiben wird.

Von der schier beispiellosen Wertschätzung, die Reinharts Lyrik überall erlebte, legen die 4 Kompositionennamen, die das mit der Vorlesung verbundene Liederprogramm enthielt, bereites Zeugnis ab.

Frau M. Buri-Morgenthaler, Bern, interpretierte einige der Kompositionen Reinhartscher Liedli von C. Meister, Fritz Niggli und Eugen Pabst mit einem fein geschulten, warmen Sopran und mit tiefer Empfindung. Seine eigenen geistvollen und zugleich lieblichen Vertonungen brachte Heinrich Pestalozzi, Bariton und Komponist aus Zürich in überaus ansprechender Weise zur Geltung. Am Flügel begleitete Fräulein Elise Schwegler; ihr ausdrucksreiches und verständnisvolles Spiel trug zum Gelingen des Abend ein Wesentliches bei. H. B.

## Allerdings.

Friedensglocken allerdings klingen aus dem Osten, Doch im Westen Völkerhaß fest steht noch auf Posten. Demokraten — allerdings — Spielen Völkerfatum: Und der Zürcher Holzer stellt Kühn das Ultimatum.

Allerdings, die Holzer sind Nicht ganz ernst zu nehmen, Machen es wie Madensen Drunt' bei den Rumänen. Unterschied ist allerdings Ueberall hienieden: Holzer wollen Revoluzz, Madensen will Frieden.

Allerdings ist heut' die Welt Größtenteils verbogen: Demokraten nennt man es, Und sind — Demagogen. Lenin macht den Knecht zum Herrn, Herren zu Vasallen: Allerdings läßt er dafür „Alle“ niederknallen.

Für den Frieden ebenso Morden Millionen: Allerdings, der Friede soll Sich dafür auch lohnen. Und wer schließlich übrig bleibt Wird es herrlich haben; „Stüüre“ muß er allerdings: „Da liegt der Hund begraben!“

S o t t a.

## Notiz des Verlages.

Das Titelblatt mit Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1917 wird den Abonnenten von 1917 mit der nächsten Nummer unserer Zeitschrift zugestellt.